

# Buchbesprechung

## „Grundprobleme der Logik

- Elemente der Kritik einer formalen Vernunft“

von Pirmin Stekeler-Weithofer, Berlin 1986

## Besprechung von Kapitel 1: Begriffslogik bei Platon

Besprochen von Christoph Lübbert

Ernst-Schroeder-Seminar, TUD, FB Mathematik, 03.07.2004

## Vorbemerkung über den Autor

- Pirmin Stekeler-Weithofer (\* 1952 in Meßkirch) ist ein deutscher Philosoph.
- Seine Arbeitsschwerpunkte stellen die Philosophie der Sprache, Handlungstheorie und Philosophie der Logik dar. Darüber hinaus gilt sein besonderes Interesse dem Verhältnis zwischen traditioneller (Platon, Kant, Hegel) und analytischer Philosophie (Frege, Wittgenstein, Carnap, Quine).
- Pirmin Stekeler-Weithofer zählt zu den wichtigsten deutschsprachigen Hegelianern der Gegenwart. Besondere Aufmerksamkeit erweckte seine sprachanalytische Interpretation von Hegels Wissenschaft der Logik.

# Inhaltsübersicht Kap.1

1.0 Thesen zur Einordnung

1.1 Das Wahrheitsprinzip

1.2 Die Ideenlehre als erster Entwurf einer  
Prädikationstheorie

1.3 Definitionstheoretische Probleme einer bildtheoretischen  
Sprachanalyse

1.4 Die Definitions- und Elementarsatzlehre der Dihairesis

1.5 Begründung und Wahrheit

1.6 Analytische und kontingente Urteile

1.7 Konsensusorientierte Bild-Theorie der Wahrheit

# 1.0 Thesen zur Einordnung

- Zum Zweck der Überwindung der ‚sophistischen‘ Argumentationspraxis entwarf Platon eine Bedeutungstheorie der ‚Begriffe‘ und ‚Ideen‘ als Grundlage vernünftigen Argumentierens.
- Damit entstanden die ersten Ansätze zu einer ‚Logik‘, der man sich (im Westen) auch heute noch verpflichtet fühlt.

## 1.1 Das Wahrheitsprinzip

- Platon versuchte, das Zweiwertigkeitsprinzip („wahr“ / „falsch“) des *Parmenides* als Sinnkriterium gegen formalistische Missdeutungen und gegen subjektivistische und relativistische Angriffe zu verteidigen

## 1.2 Die Ideenlehre als erster Entwurf einer Prädikationstheorie

- Grundlage von Platons Logik ist eine geometrisch orientierte (von Plato selbst als vorläufig angesehene!) Hilfsvorstellung:
  - Sprachliche Ausdrücke werden – gleichnishaft - wie (flächenhafte) „Bilder“ dargestellt: Die sogen. „mittleren Gegenstände“. Ein Elementarsatz der Form „A ist B“ wird so dargestellt, dass die „Bildfläche für Subjekt A“ in der „Bildfläche für Prädikat B“ enthalten ist.
    - Vgl. viel später auch: Euler- oder Venn-Diagramme
  - Die „mittleren Bilder“ dienen einerseits dazu, abstrakte Bedeutungen („Ur-Bilder“, eidos, Idee) durch gemeinsamen Dialog anzunähern / einzugrenzen / zu unterscheiden.
  - Sie verweisen andererseits auf die „wirklichen Gegenstände und Verhältnisse“ der Welt. ( CL: Was ist das?)

## 1.3 Definitionstheoretische Probleme einer bildtheoretischen Sprachanalyse

- Wie kann man solche bildtheoretische Deutung sinnvoll zur Sprachanalyse verwenden? – Platon:
  1. Lehnt die These ab, definatorische Festsetzungen der Bedeutung von Worten seien beliebig.
  2. Die Bedeutung der Wörter in einem urteilenden Satz muss schon bekannt sein, damit das Urteil als „wahr“ bzw. „falsch“ bewertet werden kann. (Das führt aber auf einen Regress, denn zum Finden der Bedeutung braucht man wieder andere urteilende Sätze!)
  3. ➔ Abschied von der naiven Ideenlehre, statt dessen: Methode der Dihairesis (Unterscheidung).

## 1.4 Die Definitions- und Elementarsatzlehre der Dihairesis

- Ein methodisch am geometrischen Bild von „Begriffsumfängen“ orientierter DIALOG soll zu „richtigen“ Begriffsbestimmungen führen.
  - Definition als dialogischer **Prozess** einer Begriffsbestimmung: Behauptungen werden so lange in Elementarsätze „A ist B“ zerlegt (dihairesis!!), bis sich „geometrisch“ ergibt, dass „A in B enthalten ist“ .
  - Eine gefundene „richtige“ Definition ist dann zugleich ein „wahres“ Urteil!
  - ALSO: Platon geht nicht deduktiv vor im Sinne von ‚Definition(en)‘ ... $\rightarrow$ ... $\rightarrow$  Urteil.

## 1.5 Begründung und Wahrheit

- Formal-logische Schlussregeln werden bei Platon auf dem Hilfsmodell der „mittleren Bildebene“ begründet.
  - Die sukzessive Zweiteilung der Begriffe nach Kriterien erfolgt so, dass für je zwei Teilbegriffe einer obersten Gattung gilt: entweder sie liegen ineinander, oder sie sind völlig getrennt.
  - Das führt auf das *tertium non datur* : Entweder ist ein Urteil „A ist ein B“ wahr oder „A ist ein nicht-B“ ist wahr.
  - →Platon hat daher nur die Prädikatverneinung! Die „echte“ Satzverneinung kommt erst bei Aristoteles!

## 1.6 Analytische und kontingente Urteile

- Platon wertet auch Definitionen als zu begründende Urteile.
  - Erst bei Aristoteles wird scharf unterschieden zwischen definierenden Sätzen und urteilenden Sätzen.
  - Ob ein Urteil „kontingent“ ist oder „wesentlich“, wird ebenfalls mit dem geometrischen Modell untersucht.
  - Bsp.: „Der Mensch lernt“:
    - Fasst man den Satz so „Der Mensch ist ein Lernender“ und kommen die Dialogisierenden zu dem Schluss, dass Mensch in „Lernen“ enthalten ist, so ist es ein „wesentliches“ Urteil.
    - Ist „der Mensch“ eine konkrete Person P, die, gerade lernt, so ist P nicht in „Lernen“ enthalten → „kontingente“ Aussage.

## 1.7 Konsensusorientierte Bild-Theorie der „Wahrheit“

- Die „Bildtheorie“ Platons ist keine Abbildtheorie der Bedeutung, sondern dient nur zur Orientierung bei der Bedeutungsanalyse / Bedeutungsfindung!
  - Die dialektische Methode soll nicht erklären, wie wir uns die Bedeutung von Wörtern und Sätzen „vorstellen“!
  - Im „Phaidon“ wird zwar die Ideenlehre zu einem sprachlogischen Unsterblichkeitsbeweis der Seele verwendet, in späteren Schriften nimmt Platon aber wieder Abstand von diesem „Sprachmissbrauch“.

# Schlussbemerkung CL

- Abgesehen von Platons unvermeidlichem „metaphysischem Hintergrund“ erscheint mir seine **dialogische Methode** bemerkenswert, mit der sich Platon – gemäß dem sokratischen Vorbild – an das herantastet, was wir heute „Allgemeinbegriffe“ nennen würden.
- Die dabei benutzte bildliche Vorstellung von (zwei) „Ideen-Klexen“, die sich im Verlauf des Klärungsdialogs einander annähern und sich schließlich überdecken sollen, ist ein hervorragendes „eidetisches“ Hilfsmittel, das auch heute noch benutzt wird.
- Ich würde dieses Bemühen als den ersten Versuch einer gigantischen, zuvor noch nie unternommenen **Sprachklärung** bezeichnen, die mit Aristoteles durch dessen eher definatorische Vorgehensweise weitergeführt wurde.
- Leider wurde in der Folgezeit – nach Aristoteles – diese Untersuchung der Sprache zur Etablierung aller möglichen „Metaphysiken“ des Monotheismus (im Islam und im Christentum) missbraucht.

Ich danke Ihnen